

melbeten sich noch viele Teilnehmer aus dem östlichen Sachsen, besonders aus der Wagner Gegend an. Das Erzgebirge ist bis jetzt verhältnismäßig schwach vertreten, besser die nördliche Niederung Sachsens.

— Leipzig. Was der Mensch nicht alles verliert! Man sollte es gar nicht glauben, wenn man die bunte Sammlung von Gegenständen ansieht, die auf dem Ausstellungsplatze verloren wurden und von ehrlichen Findern auf dem Fundbureau abgegeben sind. 184 verschiedene Sachen lagern dort und harrten der Abholung. Darunter befinden sich Schirme, Schlüssel, Handschuhe, Brieftaschen, Kämme, Stöcke, Dauerarten, Handtaschen, Damengürtel, Armbänder, Broschen, Notizbücher, Klemmer, Messer u. u., Portemonnaies (theilweise mit großen Geldbeträgen), Hüte (sogar ein Cylinderhut) und — drei Trauringe.

— Zwickau. Die königliche Kreishauptmannschaft Zwickau hat neuerdings die Amtshauptmannschaften ihres Bezirkes angewiesen, in Zukunft bei Genehmigung außerordentlicher Tanzmusiken öffentlich einen strengeren Standpunkt als bisher einzunehmen, und von der Ermächtigung, öffentliche Tanzmusiken an anderen als den regulativmäßigen Tagen zu gestatten, nur den allersparfamsten Gebrauch zu machen.

— Delitzsch i. B. Der von der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft aufgestellten und dem Bezirkstage vorgelegten Uebersicht über den Kreuzotternfang in ihrem Verwaltungsbezirke ist zu entnehmen, daß in den diese Statistik umfassenden acht Jahren 1889 bis 1896 insgesamt 22,464 Kreuzottern eingefangen und getödtet und gegen die übliche Fangprämie abgeliefert worden sind. Die letztere erforderte einen Geldeaufwand von zusammen 5472,50 M. Anfänglich wurde für jedes Stück 50 Pf., dann 30 Pf., später nur 20 Pf. bezahlt, und in einer im Dezember v. J. abgehaltenen Bezirksauschussung beschloß man, von 1897 ab die Kreuzotterfangprämie auf 15 Pf. pro Stück herabzusetzen. Die von Wald umgebenen Dörfer des oberen Vogtlandes liefern die meisten Kreuzottern ein; so brachte z. B. in einem Jahre Gichtig 181, Landwüst 207, Untertriebel 131, Gunzen 143 u. Eine nachhaltige Abnahme ist trotz der eifrigen Vertilgung der Kreuzottern nicht zu bemerken; unter den 93 Ortschaften, welche im Bezirke der königl. Amtshauptmannschaft Delitzsch liegen, befinden sich überhaupt nur einige Dörfer, in denen in den letzten acht Jahren keine Kreuzotter getödtet worden ist.

— Annaberg. Die Stadtgemeinde beabsichtigte, auf dem Böhlsberge einen Aussichtsturm mit Restauration einzurichten. Die Kosten waren auf 40,000 M. veranschlagt, doch wurde diese Summe bei weitem überschritten. Die Kosten belaufen sich jetzt schon auf 55,000 Mark, und im Laufe der nächsten Zeit dürften noch mehr Nachforderungen kommen, was nicht zu verwundern ist, da man z. B. beim Dache wesentliche Theile in Anschlag zu bringen vergessen hatte.

— Grimnitzschau. Von der Stadtpolizeibehörde hier selbst ist gegen den jüdischen Inhaber eines Herrengarderobengeschäfts, der sich erst am 14. April d. J. dort niedergelassen hat, wegen erlittener Bestrafung auf Grund des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867 und auf Grund des sächsischen Gesetzes vom 15. April 1886 die Ausweisung verfügt und ihm eine Frist bis zum 17. Juni d. J. gesetzt. Der Ausgewiesene hatte bei der königl. Kreishauptmannschaft Zwickau gegen die Verfügung Beschwerde erhoben, die aber zurückgewiesen wurde, da die Ausweisung gerechtfertigt und geboten sei.

— Schneberg. Die diesjährige Abgeordneten- und Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins soll den 8. und 9. August in Altenberg abgehalten werden. Den Vortrag hält Herr Apotheker Dr. Hofert aus Altenberg über die Flora des östlichen Erzgebirges. Die Verhandlungsgegenstände für die Abgeordnetenversammlung betreffen: 1. Besuch des Zweigvereins Neustädte um Gewährung einer Unterstützung in Höhe von 750 Mark zur Erbauung eines massiven Thurmes nebst Schutzhauses auf dem Giesberge bei Schneberg-Neustädte. Zur Begründung dieses Besuches wird hervorgehoben, daß der Giesberg wegen der von ihm aus sich bietenden Aussicht ganz entschieden Berücksichtigung verdient. Die Kosten des Baues sind mit 6800 Mark veranschlagt. Vorhanden sind gegen 3000 Mark; bis zum Beginn des Baues hofft der Zweigverein noch weitere 1000 Mark zu sammeln, auch die gleiche Summe von der Stadt Neustädte zu erhalten. Zu dessen wären dann noch etwa 2000 Mark. Sobald die erbetenen Unterstützungen gesichert sind, wird der Bau sofort beginnen. Der Baugrund für den Aussichtsturm, Eigentum des Herrn Dr. Schwabe in Leipzig, geht in das Eigentum der Stadt Neustädte durch grundbuchliche Verschreibung über, bezugnehmend der Platz für die Unterhandshütte. Ein weiterer Vergnügungsplatz ist durch Pachtvertrag dem Vereine gesichert; auch die Zugangswege stehen dem Vereine stets offen. 2. Beschlußfassung über den Anbau des Unterhandshauses auf dem Fichtelberge. Es wurde diese Angelegenheit auf Beschluß der vorjährigen Abgeordnetenversammlung bis zur Vollendung der Eisenbahn nach Oberwiesenthal vertagt. 3. Berichterstattung der Leipziger Plakat-Kommission über ihre Thätigkeit und Erfolge bezüglich eines künstlerisch hergestellten großen Plakats mit landschaftlichen Bildern aus dem Erzgebirge. Beschlußfassung über Bewilligung einer etwa nötig werdenden Unterstützung aus der Hauptkasse zur Herausgabe des genannten Plakats. Als Beihilfe zum Plakat beantragt der Gesamtvorstand die Bewilligung eines Betrages von höchstens 800 Mark, je nach dem Fehlbetrage bei Abschluß der Rechnung über die Sammlungen. 4. Bericht der Kommission über ihre Arbeit und Erfolge zur Herbeiführung einer einheitlichen Wegebezeichnung im Gebiete des Erzgebirges. 5. Vorschläge des Gesamtvorstandes in Bezug der Errichtung eines massiven Aussichtsturmes auf der Morgenleite bei Schwarzenberg.

— Scheibenberg. Auf recht eigenthümliche Weise ist ein hiesiger Einwohner um die Sehkraft eines Auges gekommen. Derselbe spielte mit seinem 2 1/2 Jahre alten Kinde und hob dasselbe öfters an den Armen empor. Hierbei strampelte das Kind so heftig mit seinen mit Schuhen besetzten Füßchen, daß es mit denselben dem Auge des Vaters zu nahe kam und es leider zerstörte.

— Radeburg, 7. Juni. Auf der Schmalpurbahn Radebeul-Radeburg sind gestern, am ersten Pfingstfeiertage, die Vormittags 10 Uhr 3 Minuten von Radebeul und Vormittags 10 Uhr 30 Minuten von Radeburg abgehenden Personenzüge zwischen Cunertswalde und Bärnsdorf zusammengefahren. Hierbei sind die Maschinen beschädigt worden und 13 Personenwagen entleert. Drei Reisende und der Locomotivführer des einen Zuges erlitten Verletzungen,

glücklichweise nur leichter Art. Mit dem Nachmittags 5 Uhr 11 Minuten von Radebeul abgehenden Zuge konnte der Verkehr zwischen Radebeul und Moritzburg-Eisenberg wieder aufgenommen werden.

— Wilsau, 8. Juni. Auf Anordnung der kgl. Kreishauptmannschaft zu Zwickau ist Herr Gemeindevorstand Kleinheimpel hier mit der interimistischen Verwaltung der Gemeindevorstandsgeschäfte von Niederhasslau bis zur Befreyung dieser Stelle beauftragt worden. Herr Assistent Hallbauer von der königl. Amtshauptmannschaft aber bleibt Gemeindevorstand von Niederhasslau.

— Rastau. Der Privatrat Julius Rodtrod von hier, 66 Jahre alt, hat sich am Sonnabend vorletzter Woche von hier entfernt und ist bisher über seinen Verbleib nichts bekannt. Es ist möglich, daß dem Mann ein Unglück zugefallen ist. Etwaige Auskunft über den Vermissten bittet man an den Gemeindevorstand hier selbst zu richten.

— Abores i. B., 4. Juni. Der im hiesigen Ortsteil Bethanien wohnhafte Handelsmann Puyper hat, nachdem er schon vorher sich sehr erregt gezeigt, am Donnerstag kurz nach Mittag das zu seinem Hausgrundstück gehörigen Schuppen angebrannt, hat sich dann im Wohnhaus versteckt gehalten und gab, als man ihn fand, mit einem Revolver vier Schüsse auf sich ab, wovon der eine in den Mund ging. Puyper wurde noch lebend ins hiesige Krankenhaus gebracht. Der Schuppen ist völlig niedergebrannt. Das angrenzende Wohnhaus wurde gerettet.

2. Bezirkstag der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg

am 4. Juni 1897.

- 1) Der Haushaltsplan für die Bezirksanstalt Grünhain auf das Jahr 1897/98 wird eingehend beraten und wegen nachträglich nötig gewordener Mehrausgaben dem Bezirksauschuss zur Feststellung überwiesen. Auch wird für das laufende Jahr eine Erhöhung der Bezirkssteuer zur Deckung des durch den zurückgegangenen Personalbestand der Anstalt Grünhain wesentlich verursachten Mehrbedarfs beschloffen.
- 2) An Stelle des verzogenen Bürgermeisters wird Herr Bürgermeister Klinger in Grünhain zum stellvertretenden Vorstand der Bezirksanstalt und zum Mitglied der Erfassungskommission für den Aushebungsbezirk Schwarzenberg gewählt.
- 3) Die Wahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Wahl der Schöffen und Geschworenen erfolgt nach den Vorschlägen der Amtshauptmannschaft.
- 4) Auf Antrag des Vertreters der Stadt Eibenstock erklärt der Bezirkstag die Herstellung einer Muldenüberbrückung am Bahnhof Eibenstock für wünschenswert.
- 5) Der in Zwickau zu gründenden Filiale der Dresdner Diakonissenanstalt wird für das laufende Jahr eine Beihilfe von 150 M. aus Bezirksmitteln bewilligt.

Innere und äußere Schönheit.

Schönheit ist ein Talisman, der, wohin man kommt, die Herzen der Menschen erschließt und Liebe und freundliches Entgegenkommen gewinnt. Der Weg zum Herzen führt durch das Auge; ist dieses bestochen, so ist auch jenes leicht gewonnen. Unwillkürlich schliessen wir von dem Aeußern auf das Innere und nehmen an, daß eine schöne Hülle auch einen schönen Inhalt berge. Laßt Dir daher ein liebliches Antlitz aus dem Spiegel entgegen, so trachte mit aller Mühe danach, daß Deine Seele diesem Antlitz entspreche. Mühest Du Dich nicht beschämt fühlen, wenn die Menschen, die Dein Aeußeres anjehet, sich enttäuscht abwenden, nachdem sie Dein Inneres kennen gelernt? Wenn sie entdecken, daß Deine sanften Züge einen heftigen, reizbaren Sinn, Deine edle Stirn Oberflächlichkeit und Gedankenleere, Dein leuchtendes Auge ein kaltes, hartes Herz verdecken? Eitel oder stolz darf man auf keine Schönheit nicht sein, aber sich ihrer dankbar freuen, das darf man wohl.

„Deine Schönheit ist ein Segen wie das Glück, wie das Genie.“ Die Schönheit der Züge, das Ebenmaß der Gestalt sind Vorzüge, welche die Natur ohne unser Zutun gab, schon deshalb sollte man sich hüten, ihnen zu viel Werth beizulegen. Nur was man durch eigene Kraft, Mühe und Sorgfalt errungen hat, darf einem mit stolzer Befriedigung erfüllen.

Wie kommt es aber, daß äußere und innere Schönheit so selten zusammengehen, daß ein schönes Innere sich viel häufiger in einer unscheinbaren, als in einer glänzenden Außenseite findet? Ist es für den, der Schönheit bestrebt, denn schwerer, gut zu sein, als für einen Anderen? Ja das ist es.

Wenn man von Kindheit an um seiner Schönheit willen gepriesen wird und sieht, welcher Werth ihr von den meisten beigelegt wird, ist es dann nicht natürlich, wenn man sie überschätzt? Gewohnt, daß die Herzen Dir von selbst zuklagen, wirst Du die Liebe, die man Dir entgegen bringt, bald als ein Recht ansehen. Das Bewußtsein, daß Du den Leuten gefällst, wie Du bist, wird Dich abhalten, an Deiner inneren Vervollkommnung zu arbeiten. Die stete Beschäftigung mit Dir selbst wird Dich selbstständig machen und unzulässig, Deine Pflichten im Hause getreulich zu erfüllen, und statt zu einer Quelle der Freude wird Deine Schönheit zu einer Quelle des Unbehagens für Dich und Andere. Du hast Dir die Schönheit nicht gegeben, und Du vermagst sie Dir nicht für immer zu erhalten, ein paar Jahre weiter, und sie ist dahin. Versäume es daher nicht, Dir Schätze zu erwerben für die Zeit, da die Schönheit Dich verläßt und mit ihr die Bewunderung und Huldigung aufhört, mit der man Dich jetzt überschüttet. Wie einjam und ebe müßte das Leben Dir dann sein, wenn Du es nicht verstehst, Dir um Deiner selbst willen Liebe zu erringen. Genieße Deine Schönheit, falls die Natur Dich damit beschenkte, und laß sie Dir ein Antriebs zu allein Guten sein, ist sie Dir aber versagt geblieben, so traure deshalb nicht.

Du kannst schön erscheinen, auch ohne es zu sein. Oder glaubst Du, daß Dein von Liebe und Bärtlichkeit strahlendes Antlitz Deinen Eltern, Deinem Bräutigam oder Gatten nicht schön erscheint, auch wenn es den Regeln der Schönheit nicht entspricht? Der Arme, dessen Roth Du Dich lieblich erbarmst, wird einen Engel in Dir sehen, wie auch Dein Antlitz gebildet ist; Gottes Augen werden sicher mit nicht geringerem Wohlgefallen auf Dir ruhen, als auf keinen mit größerer Schönheit ausgehätteten Kindern. Die Schönheit des Herzens, die Tüchtigkeit des Strebens, die wohlgepflegte Geistesbildung,

Güte und neidlose Bescheidenheit lassen schön erscheinen, wenn nicht für Alle, so doch für die, welche mit dem Herzen zu sehen verstehen. Hast Du noch nie ein Antlitz gesehen, das an sich unschön, Dich doch unwiderstehlich anzog, weil aus jedem seiner Züge Güte und Klugheit sprachen? Kennst Du Niemand, der Dir, als Du ihn zum ersten Male sahst, häßlich erschien, und der, als Du ihn näher kennen lerntest, Dir von Tag zu Tag schöner dünkte. Eine solche Schönheit, die zuerst von unserem Herzen und dann von unserem Auge wahrgenommen wird, übt eine viel dauernde und tiefere Wirkung auf uns, als wenn sie durch unser Auge zu unserem Herzen dringt. Die sorgfältige Pflege Deiner inneren Schönheit vermag aber nicht allein Dich schön erscheinen zu lassen, sie ist auch im Stande, Dich wirklich zu verschönern. Aeußeres und Inneres eines Menschen stehen stets in Wechselwirkung zu einander. Wie der Jörn, der Mühsam, die Begehrlichkeit ihre entstehende Schrift allmählich auch auf das schönste Antlitz schreiben, so drücken auch Güte, Sanftmuth, Bescheidenheit dem Antlitz mit der Zeit ihren Stempel auf. Trachte deshalb danach, Dein Gesicht zum Spiegel Deines Innern zu machen, wenn der Blick, Deine Züge die Schönheit Deines Innern erkennen läßt, dann hast Du, auch ohne schön zu sein, das höchste Ziel erreicht, das der Schönheit gesetzt ist.

Der wilde Lusch.

Eine Wildbühnengeschichte von Reinhold Gehlar.
(5. Fortsetzung.)

Ein Pärchen lustwandelte den Park entlang.
„Beim wilden Lusch ist noch Licht.“
„Ja, sie wartet wohl auf ihn. Die Herrlichkeit hat nicht lange gedauert. Er treibt's fast so wie früher.“
„Das arme Weib!“
„Paß — das arme Weib! Hast mal den Kleinen gesehen, ihren Jungen? Ein Ding, wie eine Hand groß! Und der Lusch ist ein Riese! Blaue Augen hat's und blonde Haare! Und Weide, er und sie, haben dunkle!“
„Ja, die alte Wiene erzählt, sie hat beim Karl Woltermann ein End' von einem Schleier gesehen und meint, es wär der Frau ihrer, von der Hochzeit.“
„Siehst —“
„Sie waren vorüber. —“
„Wie gelähmt blieb Wilhelm liegen, er stöhnte in Schmerz und Wuth.“
Dann sprang er auf, er taumelte. Wie ein verwundetes gereiztes Raubthier, ächzend, siebend, stürzte er nach Hause. Anna war zu Bett gegangen, die Wiege des Kindes hatte sie dicht neben ihr Himmelbett gezogen, die Lampe brannte. Sie hörte ihn kommen, hörte seinen schweren, stöhnenden Athem. Er ist betrunken, meinte sie und schloß sich schlafend. Er schlug die Vorhänge ihres Bettes auseinander und betrachtete sie einen Augenblick. Dann ließ er die Bettgarnituren umfallen und beugte sich über die Wiege. Durch einen Spalt in den Vorhängen beobachtete sie ihn.

Sie sah, wie sein Auge wild, brennend auf dem Kinde ruhte. Sie sah, wie er mit rothem Griff das Kind erfaßte und es hoch emporhielt. Sie sah, wie er die Faust hob zum Schlage — sie hörte sein wüthes gellendes Aufschreien — da stand sie vor ihm. Sie riß mit einem Aufschrei das Kind aus des Lieberräufers Hand, legte es in das Bett und stellte sich dann schützend davor, wie eine Löwenmutter vor ihr Junges. Mit wilden, aus dem Kopf quellenden Augen sah er sie an, sie hielt seinen Blick aus, auch ihr Auge funkelte.

„Da —“ zischte er, nur mühsam die Worte bildend, „die fremde Brut in meinem Nest! Raus mit ihr! Soll ich sie füttern? Soll ich sie warm halten? Soll ich —? Da! Raus mit ihr, auf den Misthaufen, in den Torfgraben! Und Du, falsche Hexe, Du? Ein Weib, ein einziges, weiches, will ich Euch machen, im tiefen Moor — Dir und dem Püppchen da und ihm!“

Er sagte sie bei den Schultern und Schüttelte sie. Sie sah voll zu ihm auf. Aber ein geheimes Grauen sagte sie. Sie meinte, er habe den Verstand verloren.

„Ah, das hast nicht gedacht, daß es so herauskommen wird? Hab's ja gewußt, daß der Knirps nicht mein Jung' sein kann? Blaue Augen hat er und dunkle Haare, wie —“

„Wie mein Vater welche gehabt!“

„— wie Dein Liebster welche hat — Karl Woltermann, Dein Liebster!“

Er schüttelte sie noch immer in maßloser Wuth. Jetzt begriff Anna. Sie wehrte seine Hände von sich ab. Jornsprühenden Auges, mit geballten Händen, trat sie auf ihn zu. „Wag's noch einmal zu sagen!“ rief sie mit zuckenden Lippen. „Wag's noch einmal, so kannst Du erfahren, wie ein Weib seine Ehre zu schütten weiß, auch gegen den eigenen Mann!“

„Wie sie pfaucht, die Rage!“ zischte er. „Den Schleier!“ schrie er mit vor Wuth heiserer Stimme. „Wo hast den Hochzeitschleier?“

„Zerrissen hab' ich ihn,“ antwortete sie furchtlos. „Seine Wunde zu verbinden!“

„Zerrissen! Wo wahr ist's! Warr', büßen sollst Du es! Mit meinen Händen reiß ich Dich in Stücke!“

Er griff nach ihr, sie wich ihm aus. Die dunklen Haare hatten sich bei ihrer hastigen Wendung gelöst und umwogten sie wie ein langer dichter Schleier. Ihr Auge glühte in dem todtenbleichen Gesicht — sie sah beräuhend schön aus.

Da erfaßte sie sein Griff grauam fest an der Kehle. Er würgte sie — aber seine Lippen tranken wilde Küsse von ihren Lippen, bedeckten ihr Gesicht mit küßlichen wahnwitzigen Leidenschaft. Und seine Hände hatten immer noch ihren Hals trampfhaft umklammert und schnürten ihre Kehle zu.

Ihre Sinne drohten zu schwinden, es wurde blutroth vor ihren Augen. Ueber ihrem Gesicht leuchteten seine Augen mit verzehrender Gluth und Wuth. Eine wahnwitzige Angst stieg in ihr auf — da stieß er sie plötzlich von sich, daß sie taumelte. —

Er ging nicht schlafen diese Nacht. Ruhelos wanderte er im Wohnzimmer auf und ab. Sie hörte seinen Schritt, auch in ihr Auge kam kein Schlaf. Am nächsten Tage ließ er sein Bett im Wohnzimmer aufschlagen.

Schweigend gingen die Beiden aneinander vorüber.

Wilhelm sagte sich's selbst und wußte gewiß, daß er seinem Weibe Unrecht gethan. Aber sein starrer Sinn fand das Wort der Abbitte nicht, und Anna, in ihrer Frauenehre tief gekränkt, gewann es nicht über sich, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun.

Wilhelm wußte, daß er seinem Weibe Unrecht thue — aber er verfolgte fort und fort sein Weib mit lauernden,

erwähnt eine S schlagen, sonach Schwin wöhnlich Si lange n ihn zu l Er Tage an In zurück, war sch Er ruhig, d des Gef gann e Aermde St durch d treppe l auf die eigenen Si wezung, Ein verglaste unzählm Ta „C Dir bel Un den Ju Di in dem — ein war es Da „W wilde B St ihr Kin Schmer taumelt „A hinhalte er war Widen „J schirte den Wa Stunden zurück, jammen, Zimmer des Kin ihren R „E fuchung, Wi ungen d sich f: aus pin „A Lippen „E ist schw W „E Augen v selbstam jaß er f zu. An Di Mann i freventli ersproch vieleicht Ab als den hätte f Mutterf Ta es nicht „A noch ni Gott ni willst, mir — W diese W licher g Jett nahm d „E Dann w mir so verdient erniedri mich ge Kind sic Dir auf W seinen P „F schändet Da „G Verhöhn „D Dir nu